

3.5 Hexenkessel

„Hallo und herzlich willkommen zu Samir Live“, sagte die junge Moderatorin mit einem freundlichen Lächeln. „Mein Name ist Samir und heute habe ich einen besonderen Gast bei mir. Er ist Politikexperte, Weltmann, Medienmogul und einer der einflussreichsten und wohlhabendsten Menschen im Universum. Herzlich willkommen Grogan!“

Samirs Gast, der auf dem Stuhl neben ihr saß, nickte ihr lächelnd zu und winkte dann kurz in die Kamera. *„Guten Abend. Es freut mich sehr, hier sein zu können.“*

„Unser Thema heute ist eine Krise, über die Sie sicherlich schon viel gehört haben in letzter Zeit, obwohl sie nicht gerade im Herzen der menschlichen Zivilisation stattfindet. Es geht um die Vorgänge im Anbis-System, einem der Randsysteme nahe der ehemaligen Frontlinie der Grenzkonflikte.

Grogan, Sie haben die Anbis-Krise in den letzten Wochen eingehend für uns beobachtet. Wie würden Sie sie am treffendsten in wenigen Worten beschreiben wollen?“

„Nun, Samir, ich würde sagen.... was dort im Anbis-System zur Zeit passiert, ist eine Schande für die gesamte moderne menschliche Zivilisation....“

Anbis City, Sektor O4.

Das Vergnügungszentrum der Stadt war auch sonst nicht gerade für seine nächtliche Ruhe bekannt – doch der Aufruhr, der in dieser Nacht hier tobte, war keiner von der vorhergesehenen Sorte.

Fußgänger stoben auseinander, versuchten sich aus dem Gedränge der ohnehin schon regelmäßig überfüllten Promenade zu

retten, stießen im Weg stehende Passanten um und riefen wild durcheinander. Sie versuchten dem Militärgleiter zu entgehen, der tief über dem Boden durch die Promenade jagte und dabei wenig Rücksicht auf die Menschen in der Umgebung nahm.

„Gehen Sie zur Seite!“ rief eine sehr ungeduldige, befehleri- sche Stimme ihnen über Lautsprecher zu. „Militäreinsatz! Ge- hen Sie zur Seite! Behindern Sie nicht die Operation!“

Vorne und an den Seiten des Gleiters marschierten einige Soldaten in voller Einsatzmontur mit und waren ziemlich über- fordert damit, die Menge zu delegieren. Es lief darauf hinaus, dass sie jeden, der ihnen oder dem Gleiter zu nahe kam, unsanft wegschupsten.

„Militäreinsatz! Gehen Sie zur Seite!“

„Ja, ihr seid gut! Wohin denn?“ schrie ihnen eine aufgebrach- te Frau entgegen. „Hier ist alles voller Leute!“

Doch sobald die Menschenmenge zu widerspenstig wurde, wurden Infraschall-Richtstrahler gegen sie eingesetzt. Sie verur- sachten keinen direkten dauerhaften Schaden, waren aber äu- ßerst unangenehm und konnten für Übelkeit und Schwächean- fälle sorgen. Nicht wenige der Betroffenen, die gestürzt waren und sich angeschlagen hatten oder von anderen getreten worden waren, klagten hinterher über kleinere bis größere Verletzungen.

Als der Gleiter sein Ziel schließlich erreicht hatte, sprangen einige Soldaten von ihm ab und stürmten in die nahegelegene Bar hinein. Währenddessen hielten ihre Kollegen die aufge- scheuchte und neugierige Menge in Schach. Nach wenigen Se- kunden kamen die Soldaten schon wieder heraus und zerrten einen aufgeregten Mann mit sich nach draußen.

„Wovon zum Teufel redet ihr?!“ schrie der Mann, offenbar der Besitzer der Bar. „Wogegen soll ich verstoßen haben?“

Er versuchte sich zu wehren und loszureißen, doch der Griff der Soldaten war eisern. „Gegen Militärverordnungen zum zivilen Ungehorsam!“

„Was?!“

„Widersetzen Sie sich nicht! Gesetzlose zu unterstützen ist ein schweres Vergehen!“

„Welche Gesetzlosen denn?! Die habt ihr doch alle eingebuchtet, ihr Idioten!“

Der Barbesitzer wurde auf den Gleiter gehievt, dann setzte dieser sich wieder langsam in Bewegung. Wieder stoben etliche Passanten auseinander, die inzwischen wieder dichter zusammengekommen waren, um das Geschehen zu beobachten.

Der Tumult wurde noch einmal richtig laut, bis der Gleiter endlich an Höhe gewann und die Promenade unter sich ließ.

„Wir erhalten immer wieder Berichte aus Anbis City von kleinen Vorkommnissen und Auseinandersetzungen mit den Militärkräften, die oft Verletzungen und Sachschäden zur Folge haben. Befindet sich Anbis City Ihrer Einschätzung nach im Ausnahmezustand, Grogan?“

„Oh ja, die Stimmung in der Stadt muss extrem aufgeladen sein. Der Raumflotte hat es offenbar nicht gereicht, eine friedliche Gemeinschaft von Anhängern einer alternativen Lebensweise zu zerstören. Sie ist danach weiter im Anbis-System präsent geblieben und hat jeden im Visier, der auch nur ein bisschen aus der Reihe tanzt.“

„Wie erklären Sie sich diese extrem harte Vorgehensweise?“

„Paranoia, Samir. Reine Paranoia. Natürlich hat die Abschachtung und Inhaftierung friedlicher Menschen für viel Empörung und Widerstand gesorgt. Die Raumflotte sieht sich einer

ganzen Reihe Protestler und Trittbrettfahrer gegenüber, deren Sympathie diesen sogenannten Gesetzlosen gilt. Sie steht mit dem Rücken zur Wand. Offenbar weiß sie sich in der Situation nicht anders zu helfen, als mit noch mehr Härte und Gewalt gegen jeden auffälligen Bürger vorzugehen....“

Anbis City, Sektor E3.

Soldaten, die in Zweiergruppen in den Straßen patrouillierten, waren dieser Tage kein seltenes Bild in Anbis City. Eine dieser Gruppen hatte gerade einen Jugendlichen aufgehalten.

„Stehen bleiben und Hände hoch!“

Der junge Mann hatte sie nur abfällig angesehen. „Ich denke gar nicht daran.“

Kaum hatte er die Worte ausgesprochen, wurde er auch schon unsanft von einem der Soldaten gegen die nächste Hauswand gedrückt. Der Soldat hielt ihn an der Schulter fest und stieß mit einem Fuß an die Innenseiten seiner Beine, um sie weiter auseinander zu schieben. Währenddessen tastete sein Kollege ihn von oben bis unten ab, wobei er nicht gerade zimperlich vorging.

„Hey, was soll das?“ beschwerte sich der junge Mann. „Ich habe nichts getan!“

„Sie haben ein Gerät bei sich, mit dem Sie Ihre ID verbergen. Die Raumflotte hat das seit heute Morgen für das Anbis-System untersagt. Alle Bürger sind darüber informiert worden.“

Wie als Bestätigung fischte der zweite Soldat in dem Moment einen kleinen Elektrochip aus der Hosentasche des Jugendlichen. Er hielt sie seinem Kollegen demonstrativ vor die Nase. Inzwischen waren einige Passanten stehen geblieben und beobachteten die Szene misstrauisch.

„Das ist mir scheißegal“, murrte der junge Mann. „Ich hab

das Recht, mich der Überwachung durch das System zu entziehen. Das ist ein Grundrecht, das können Sie mir nicht einfach wegnehmen und das wissen Sie und Ihre Bosse auch!“

„Oh, hier haben wir aber mal ein ganz schlaues Bürschchen, oder? Was hast du denn gegen die Überwachung? Etwa was ausgefressen?“

„Pah! Es geht den Staat nur einfach überhaupt nichts an, wo ich den ganzen Tag herumrenne!“

„So, so! Dieser Apparat ist jedenfalls konfisziert.“

„Nein, das können Sie nicht...“ Der Jugendliche riss sich los und fischte nach seinem ID-Störgerät.

In der nächsten Sekunde lag er am Boden. Der erste Soldat kniete auf seinem Rücken. „Widersetzung gegen die Staatsgewalt! So haben wir das gern. Du bist verhaftet, Junge!“

„Was zum Teufel... Nein, das.... Hey, lassen Sie mich!“

Der Jugendliche wurde auf die Beine gezerrt, von beiden Soldaten in die Mangel genommen und unter wütenden Protesten davon geschleift. Die übrigen Passanten konnten ihnen nur hinterher sehen und verständnislos den Kopf schütteln.

„Aber, Grogan, ist das Vorgehen des Militärs wirklich so hoffnungslos übertrieben? Es stimmt doch, dass es in den letzten Wochen zunehmend Berichte über Vandalismus und Kleinkriminalität in Anbis City gegeben hat. Die Stadt ist inzwischen unseren Informationen zu Folge zu einem Magnet für allerlei zwielichtige Gestalten geworden.“

„Ja, das ist natürlich richtig. Doch auch dieses Problem ist hausgemacht. Wie sagte mal ein Wissenschaftler von der Erde: Auf jede Aktion folgt immer eine entgegen gerichtete Reaktion. Dieser alte Satz hat bis heute nichts von seiner Richtigkeit ver-

loren.“

„Sie wollen also sagen, gerade die Null-Toleranz-Linie der Raumflotte sorgt dafür, dass es in Anbis City im Moment so chaotisch zugeht?“

„Ja, Samir – genau das wollte ich damit sagen.“

Anbis City, Sektor U6.

Nach einigen Wochen des Ausnahmezustands in ihrer Stadt wussten die meisten Bürger von Anbis City schon, von welchen Typen sie sich lieber fernhalten sollten. Wie diese Gruppe schwarz gekleideter Unruhestifter, die hier gerade von einem Gebäude zum nächsten rannten und sich dabei mit Pigment-sprays an den bisher relativ grauen Hauswänden zu schaffen machten.

„Freiheit für die Gesetzlosen!“ brüllte der Auffälligste von ihnen, während er eine Menge roter Farbe auf der Mauer vor ihm verteilte.

Die übrigen, zwei Männer und eine Frau, alle offenbar relativ jung, lachten und rannten weiter, während sie sich immer wieder hektisch umsahen.

Eine Frau mit einer Einkaufstasche kam ihnen in den Weg und konnte nicht rechtzeitig ausweichen. Ihre Tasche wurde mit grüner und gelber Farbe eingesprüht, der letzte der Randalierer schupste sie im Vorbeirennen, sodass sie auf den Hintern zurückfiel.

„Unverschämtheit, sowas!“ rief sie ihnen hinterher.

„Maul, Oma!“ blökte die junge Frau zurück.

Sie lachten und rannten weiter und kolorierten weiter die Häuserwände. Ein Mann im weißen Kittel kam aus seinem Friseurgeschäft herausgestürmt und versuchte sie aufzuhalten.

Kurze Zeit später war sein Kittel gelb und sein Schaufenster rot und blau.

„Anarchisten an die Macht!“

Plötzlich stoppten die vier, als vor ihnen eine Gruppe Uniformierter um die Ecke kam.

„Oh, scheiße, Soldaten!“

„Warte, das sind nur diese Kosmopol-Bullen! Die können nichts! Hey, schaut mal her!“

Der Typ mit der roten Farbe holte einen Stein aus seiner Tasche und warf sie dem Kosmopol-Team entgegen. „Fangt!“

Der Stein schlug direkt vor den Füßen des ersten Uniformierten auf den Boden. Sofort zogen die Einsatzkräfte ihre Waffen und beschleunigten ihre Schritte. Die vier Randalierer nahmen die Beine in die Hand und rannten lachend davon. Auf dem Weg kamen sie wieder an der Frau mit der Einkaufstasche vorbei, die sich gerade mühsam aufrichten wollte. Sie wurde wieder umgestoßen.

Zwei Kosmopol-Einsatzkräfte setzten die Verfolgung fort, die dritte blieb bei der Frau stehen, um ihr aufzuhelfen.

„Solche Rowdys!“ schimpfte sie. „Das ist schon das dritte Mal diese Woche! Können Sie nicht endlich mal was gegen die tun?“

Der Uniformierte, der inzwischen seit Wochen Situationen wie diese dutzendmal am Tag erlebte, konnte darauf nur noch eine müde Grimasse ziehen.

„Es ist ein Konflikt, der sich mit zunehmender Dauer immer weiter hochgeschaukelt hat, Samir. Das war auch abzusehen gewesen. Schon vor Wochen hätte ich Ihnen versprechen können, dass sich die Situation in Anbis City immer weiter ver-

schärfen wird.“

„Tatsächlich? Und wie ist es dann überhaupt dazu gekommen? Was war eigentlich der Auslöser dieser Krise?“

„Das war in erster Linie das stümperhafte Krisenmanagement der Kosmopol, die vor dem Eintreffen der Raumflotte schon für einige Wochen das Sagen im Anbis-System hatte. Wir erinnern uns, die Kosmopol hatte damals schon genau damit begonnen, was die Raumflotte nun vollendet hat: Sie haben völlig grundlos harmlose Menschen inhaftiert. Die Folge war unter anderem der Terroranschlag auf dieses Einkaufszentrum letzten Monat. Aktion und Reaktion!“

„Und die Kosmopol ist momentan ebenfalls noch im Anbis-System aktiv?“

„Oh ja, so sinnbefreit es klingen mag: Sowohl die Raumflotte als auch die Kosmopol versuchen zur Zeit neben den lokalen Sicherheitsbehörden, die Anbis City ohnehin schon unterhält, irgendwie die Situation unter Kontrolle zu bekommen. Stattdessen treten sie sich einfach nur gegenseitig auf die Füße....“

Anbis City, Sektor G2.

Auch heute war die Kantine der Polizeizentrale wieder hoffnungslos überfüllt. Genau wie gestern. Und vorgestern. Und wie die gesamte letzte Woche. Denn sie hatte nicht nur die übliche Belegschaft der Polizei von Anbis City zu versorgen, sondern auch sämtliche Kosmopol-Teams und den kompletten Teil der Militärkräfte, der auf der Planetenoberfläche stationiert war.

Als wäre die Stimmung unter diesen drei Gruppen in letzter Zeit nicht sowieso schon gereizt genug.

„Jetzt macht endlich voran!“ schimpfte eine Soldatin. „Wir wollen nicht zum Abendessen noch hier anstehen!“

„Das ist kein Grund mir auf die Füße zu treten“, erwiderte ihr Vordermann von der Kosmopol gereizt. „So geht es auch nicht schneller. Ihr Soldaten solltet öfter mal das Hirn einschalten.“

„Typisch, die Snobs von der Kosmopol. Mit denen hatte ich schon auf Borla meine helle Freude.“

„Natürlich müsst ihr auch unbedingt alle gleichzeitig zum Essen antanzen. Wie die Roboter, zu denen ihr herangezüchtet werdet.“

„Hey, pass bloß auf, oder...“

Der Kosmopol-Mann fuhr herum. „Oder was? Ich hab schon wieder die Schnauze gestrichen voll! Heute Vormittag musste mein Team wieder den Dreck wegräumen, den eure Truppe verursacht hat. Ihr stürmt ständig in irgendein Gebäude, stellt alles auf den Kopf und haut wieder ab. Und wir werden dann gerufen, um die Nachbarn zu beruhigen. Ihr führt euch hier auf wie die Letzten!“

„Ja, und ihr Kosmopol-Typen glaubt auch, dass euch jetzt das System gehört“, mischte sich eine Polizistin von weiter hinten ein. „Ihr seid auch nicht besser als diese Raumflotten-Trottel. Warum verschwindet ihr nicht alle wieder dorthin, wo ihr herkommt?“

Woraufhin beide Angesprochenen sofort lautstark protestierten und die Polizistin noch munter weiter schimpfte. Irgendwann musste wohl jemandem ein Ellenbogen zu nahe gekommen sein, denn einer fing an zu schupsen, andere revanchierten sich und nach kurzer Zeit war ein ausgewachsenes Gerangel entstanden. Und die Hungrigen flüchteten in Strömen mit ihren Tablett aus der Kantine, schüttelten die Köpfe und fragten sich, warum sie es eigentlich jeden Tag wieder versuchten.

„Grogan, Sie sind jemand, der die ungeschriebenen Gesetze der Politik und der Öffentlichkeit durchschaut wie kaum ein Zweiter, das haben Sie immer wieder bewiesen. Trotzdem muss ich an dieser Stelle noch einmal nachhaken: Sie haben nun schon einige Male erwähnt, wie harmlos und friedliebend diese Gesetzlosen waren. Aber ganz diese Unschuldslämmer, wie Sie sie beschreiben, können sie nun wirklich nicht gewesen sein.“

„Nun gut, es stimmt, dass sie nicht umsonst Gesetzlose genannt werden. Immerhin haben zwei von ihnen diesen schrecklichen Bombenanschlag zustande gebracht. Gegen die erste Belagerung ihres Unterschlupfs durch die Kosmopol haben sie sich erfolgreich mit Waffengewalt gewehrt. Und es gibt Gerüchte über ihre Beteiligung an Waffenschmuggel und verschiedenen anderen Gaunereien.“

„Die dem ersten Eingreifen der Kosmopol sicherlich deutlich vorausgegangen sind, oder etwa nicht? Deswegen sind sie doch überhaupt erst auf diese Weise in den Fokus geraten.“

„Das ist nur teilweise richtig, Samir. Was die Kosmopol zu dieser relativ unbedeutenden Gruppe aus einem abgelegenen Provinz-Nest geführt hat, war ein rein politisch motiviertes PR-Manöver. Ich persönlich halte es für sehr wahrscheinlich, dass die Raumflotte mit ähnlichen Motiven an dieser Sache dran ist. Jedes dieser Staatsorgane versucht seine Position hier auf Borla zu behaupten – und die Gesetzlosen sind dafür ihre Sündenböcke.“

Anbis City, Sektor V5.

Ängstlich sah sie sich immer wieder um, während sie versuchte, möglichst schnell, aber nicht zu hastig, durch die dunklen Gassen des heruntergekommenen Sektors zu laufen. Sie är-

gerte sich etwas über sich selbst, weil sie wieder vergessen hatte, sich eine Begleitung für den Zwei-Minuten-Weg zur nächsten Metro-Station zu sichern. Doch als sie die Arbeit beendet und ihr Boss ihr den Geldchip für diese Nacht gegeben hatte, waren alle Barbesucher bereits weg gewesen – jedenfalls die, die noch auf den Beinen stehen konnten.

Sie zog den dünnen Mantel enger zusammen, den sie über ihre aufreizende Arbeitskleidung gezogen hatte, und stolperte mit pochendem Herzen weiter. Das hier war immer ein ziemlicher Nervenmarsch, erst recht in letzter Zeit.

Plötzlich stockte ihr der Atem. Sie hörte Schritte aus der Abzweigung rechts von ihr. Ein dunkler Schatten fiel in ihre Richtung.

Nein, *zwei* dunkle Schatten.

Sie spürte schon, wie die Panik in ihr aufkam.

„Hey, du! Süße!“

Nein.... Heute passiert es also....

Zwei kräftige Männer traten plötzlich in ihren Weg. Sie suchte nach einer Möglichkeit, schnell an ihnen vorbei zu huschen. Die Metrostation war nur noch wenige Meter entfernt. Doch die Männer bauten sich vor ihr auf, versperrten ihr den Weg.

„Ich glaub, dich kennen wir doch“, schnauzte der eine von beiden sie an. „Du bist doch auch eine von diesen Gesetzlosen.“

Für einen Moment war sie überrascht. Mit dieser Masche hatte sie eigentlich nicht gerechnet.

„Entschuldigung, da müssen Sie sich irren“, sagte sie mit zitternder Stimme.

„Doch, mein Kumpel hat recht! Du gehörst auch zu diesen Mistkerlen. Ich hab dich vorhin in der Bar wiedererkannt, ganz bestimmt!“

Sie schluckte. Ihr kam plötzlich der Gedanke, dass es vielleicht doch keine Masche war. Was sie jedoch nicht unbedingt beruhigte.

„Bitte, ich hab mit denen nichts zu tun. Die sitzen doch alle im Gefängnis, soweit ich....“

„Halt’s Maul, Schlampe! Wegen dir und deinen Leuten hocken jetzt diese ganzen Soldaten in der Stadt rum! Und diese Kosmopol-Bullen! Stellen alles auf den Kopf und stecken ihre Nasen überall rein!“

„Genau! Keine richtigen Geschäfte kann man mehr machen! Wegen euch Typen sitzt mein Bruder jetzt im Knast!“

Die beiden Männer traten noch einen Schritt näher. Sie versuchte zurückzuweichen, doch sie war wie gelähmt. Ihr Puls raste.

„Nein.... ich.... bitte.... ich bin nicht....“

Es war wie ein Hammer, als der erste der Männer ausholte und ihr seine Faust ins Gesicht schlug. Sie stolperte mehrere Meter zur Seite, fiel fast hin. Doch sie konnte immer noch nicht schreien.

Dann war der zweite neben ihr. Er packte ihren Nacken mit eisenhartem Griff, schleuderte sie herum. Sie knallte gegen eine Wand und stürzte dann zu Boden.

Die großen Schatten der Männer fielen auf sie. Sie versuchte sich aufzurichten, doch die Glieder versagten ihr nun völlig. Sie war fast nur noch eine Beobachterin im eigenen Körper.

„Jetzt bekommst du, was du verdienst, Miststück!“

Die Männer begannen auf sie einzutreten. Das alles war so unwirklich. Die Schmerzen durch die Tritte spürte sie kaum. Sie konnte einfach nicht glauben, dass ihr das passierte – und dann auch noch aus diesem Grund.... Es war so.... lächerlich....

Das war ihr letzter Gedanke, bevor sie das Bewusstsein verlor.

„Es ist tragisch, Samir. Wirklich tragisch. Gerade diese Gesetzlosen wären eine gute Gelegenheit gewesen für uns Menschen, uns selbst zu beweisen, zu wie viel Toleranz und Vielfältigkeit wir inzwischen fähig sind. Aber stattdessen setzen wir auf Gleichmacherei und Zentralismus und versuchen alle Menschen in irgendwelche vorgeformten Schablonen zu pressen. Wer das nicht mit sich machen lassen will, wird als Freak gebrandmarkt. Und bestenfalls ausgegrenzt. Oder schlimmstenfalls umgebracht – wie letzte Woche im Anbis-System.“

„Oder inhaftiert. Die meisten der Gesetzlosen werden seit vergangener Woche ohne Anklage oder Verurteilung im Staatsgefängnis von Anbis 2 festgehalten.“

„Richtig, da hat die Raumflotte sich eine nette politische Spitzfindigkeit einfallen lassen, um das zu bewerkstelligen.“

„Wie reagiert die Bevölkerung des Anbis-Systems auf diese Tatsachen?“

„Nun – was denken Sie wohl, wie die Bevölkerung darauf reagiert?“

Anbis City, Sektor F1.

Auch heute hatte sich vor dem massiven Tor zum Innenhof des Staatsgefängnisses eine Traube von Demonstranten versammelt. Sie schienen einfach nicht müde zu werden. Und auch nicht weniger.

„Lasst sie frei! Lasst sie frei!“ skandierten sie immer wieder, wobei sie die Fäuste in Richtung Gefängnismauer ausstreckten.

Freiheit für die Gesetzlosen!

*Menschenrechte gelten für alle Menschen!
Kein Raum mehr für die Raumflotte!*

Das waren einige der Sprüche, die auf ihren mitgebrachten Schildern standen.

Die Wachen, die am Tor standen und deren Zahl in den letzten Tagen schrittweise verdreifacht worden war, sahen nicht unbedingt glücklich aus. Die Rufe galten natürlich nicht in erster Linie ihnen – trotzdem wurden sie unaufhörlich aus nächster Nähe angebrüllt.

Stundenlang mussten sie die Menge mit Argusaugen beobachten. Sollten zu viele Demonstranten den vorgeschriebenen Sicherheitsabstand zur Mauer überschreiten – was durchaus öfter vorkam – mussten sie eingreifen und sie wieder zurückdrängen. Wer etwas in ihre Richtung oder über die Gefängnismauern warf, musste sofort festgenommen werden. Wer unflätig oder beleidigend wurde ebenfalls. Das war jedenfalls die Theorie. In der Praxis konnten sie es sich einfach nicht leisten, den Hass von etwa hundert Personen auf sich zu ziehen.

Plötzlich gab es Trubel in der Menge. Irgendjemand war neu dazugekommen und versuchte sich seinen Weg nach vorne zu den Toren zu bahnen, wobei er nicht gerade zimperlich vorging. Empörte Ausrufe begleiteten seinen Weg durch die Menge.

Schließlich kam er in der vordersten Reihe an. Es war ein Mann im mittleren Alter, der für diese Situation wohl etwas zu vornehm gekleidet war – mit blauem Sakko und Hemd – aber sonst nicht weiter auffällig war. Doch er hatte einen sehr entschlossenen Blick in den Augen und baute sich vor einem der Soldaten auf.

„Ich habe jetzt lange genug gewartet!“ bellte er sein Opfer an.
„Ich verlange endlich Gerechtigkeit!“

Der Wachmann sah ihn nur mit steinerner Miene an.

„Haben Sie mich gehört?!“ Der Mann schien eine gehörige Portion Wut mitgebracht zu haben, die er nun sehr schnell rauszulassen begann. „Entweder lassen Sie mich rein! Oder Sie bringen diese beiden Mörder hier nach draußen!“

„Was ziehen Sie hier denn ab, Onkel?“ Einer der Demonstranten in der Nähe fasste ihn an der Schulter.

Der Mann schüttelte ihn unsanft ab. „Lasst mich in Frieden, ihr Idioten!“ blaffte er. „Ihr habt doch keine Ahnung, was ihr hier tut!“

Er wirbelte wieder zu der Wache herum. „Vastor und Ju!“ herrschte er sie an. „So heißen die beiden! Sie sollen endlich dafür bestraft werden, was sie getan haben! Wenn ihr sogenannten Gesetzeshüter das nicht zustande bringt, überlasst sie mir! Ich werde ihnen eigenhändig den Hals umdrehen!“

„Verschwinde, du Spinner!“ rief einer der Demonstranten. Mehrere andere stimmten ihm murrend zu.

Der Mann fuhr herum, sein Gesicht war knallrot. „Was glaubt ihr eigentlich, was ihr hier tut, ihr hirnlosen Schwachköpfe?! Für diese Gesetzlosen zu demonstrieren! Das sind Mörder, allesamt! Sie haben meinen Sohn auf dem Gewissen! Mein Sohn lebt nicht mehr wegen denen! Er war damals im Oklu-Zentrum, als diese Hunde es in die Luft gejagt haben!“

Sofort gab es lauten Protest um ihn herum. „Das waren nicht alle Gesetzlosen!“ „Den Bombenanschlag hat die Kosmopol zu verantworten!“ „Lynchjustiz hilft keinem was!“

„Ihr versteht überhaupt nichts! Wartet nur, bis ihr mal euer einziges Kind verliert! Dann will ich euch mal sehen!“ Er fuhr wieder zum Tor herum. „Aber ich werde nicht eher weggehen, bis diese Mörder bekommen haben, was sie verdienen! Vastor

und Ju! Ich will sie sofort sehen! Damit ich *das hier* machen kann!“

Hastig schob er eine Hand in die Innenseite seines Sakkos, um etwas heraus zu holen.

Sofort stürzten sich mehrere Wachleute auf ihn. Gleichzeitig geriet die Menge in Aufruhr, Leute schrien, stoben auseinander, traten sich gegenseitig auf die Füße. Innerhalb einer Sekunde war die ganze Situation völlig außer Kontrolle geraten.

Und aus dem Chaos heraus drang immer noch die Stimme des verzweifelten Vaters.

„Mein Sohn! Sie haben ihn umgebracht! Diese Mörder! Vastor und Ju! *Vastor und Ju!*“

„Ein wahrer Hexenkessel. Das beschreibt die Lage in Anbis City zur Zeit am treffendsten. Und es wird noch schlimmer. Ich bin davon überzeugt, dass die Situation dort draußen weiter eskalieren wird, wenn nicht endlich etwas getan wird.“

„Grogan, die meisten unserer Zuschauer werden sich fragen, was sie mit den Problemen da draußen weit weg von den Zentralsystemen zu tun haben.“

„So ziemlich alles, Samir. Die Bürger von Anbis City zahlen im Moment die Zeche für die politischen Spielchen hier im Zentrum. Deswegen ist es unsere Pflicht ihnen gegenüber, etwas dagegen zu unternehmen.“

„Wie könnten wir helfen?“

„Indem wir uns das imperialistische Getue der Raumflotte und der Kosmopol und ihrer Unterstützer nicht mehr so einfach gefallen lassen, wie wir das bisher getan haben. Wenn wir einfach weiter zusehen, wird der Druck auf die Randsysteme immer weiter erhöht. Die politischen Einflussgruppen von Borla wer-

den weiter ihre Macht außerhalb des Zentrums sichern wollen. Dann sind sehr schnell weitere Systeme betroffen, nicht nur Anbis. Das könnte sich als eine Art Domino-Effekt durch das gesamte Borla-Territorium fortsetzen, wenn wir nicht aufpassen.“

„Aber wie steht es um die politischen Kräfte vor Ort? Jedes System hat seinen eigenen Verwaltungsapparat, auch das Anbis-System, wenn ich mich nicht täusche. Was unternehmen diese denn gegen die Krise vor ihrer Haustür?“

„Es wird Sie sicher wenig überraschen, Samir, wenn ich ihnen verrate, dass diese sich im Moment ziemlich ohnmächtig vorkommen....“

Anbis City, Sektor M4.

Wehra, die Podiumsvorsitzende des Stadtrats von Anbis City, stellte die Lautstärke ihres Mikrofons noch zwei Stufen höher und versuchte erneut verzweifelt sich Gehör zu verschaffen.

„Meine Damen, meine Herren.... könnten Sie sich bitte beruhigen? Jeder bekommt seine Redezeit.... Bitte, einer nach dem anderen....“

Doch sie blieb relativ erfolglos. Die sechzig Mitglieder des Stadtrats, die auch heute wieder komplett anwesend waren, stritten weiterhin wild durcheinander. Viele saßen nicht, sondern standen. Und jeder versuchte, die Organe aller anderen zu über-tönen.

Wehra verlor schließlich endgültig zu Geduld und stellte das Mikro auf die größtmögliche Lautstärke. „*Meine Damen, meine Herren! Bitte beruhigen Sie sich wieder!*“

Für einige Sekunden glaubte sie tatsächlich Erfolg gehabt zu haben. Die meisten Ratsmitglieder stockten in ihren Redeschwallen und sahen zu ihr herüber.

„Also gut, wenn sich alle wieder hinsetzen würden, könnten wir dort weitermachen, wo wir aufgehört...“

„Wir haben damit aufgehört, dass der Sicherheitsratscherr uns eine Erklärung schuldet“, blökte eine Rätin dazwischen. „Nämlich wie er zulassen konnte, dass das Militär die Oberherrschaft über das gesamte Anbis-System bekommen konnte.“

„Das Militär hat wohl kaum die komplette...“, begann der Angesprochene sofort.

Er wurde direkt von mehreren weiteren Ratsmitgliedern über-
tönt, die alle wahlweise auf ihn oder auf die vorherige Rätin ein-
schimpften.

„*Ruuuhee!!*“ brüllte die Podiumsvorsitzende.

Wieder wurde es für einige Sekunden still im Ratssaal. Wehra
zählte stumm bis drei.

„Die Befugnisse der Raumflotte beschränken sich eindeu-
tig...“

„Es ist die Verantwortung der Ratskammer für Außenpolitik,
offiziell Beschwerde...“

„Die Direktion der Polizeizentrale beschwert sich nun schon
seit Tagen...“

„Warum wird die Kammer für Inneres nicht in diese...“

Sofort ging der ganze Tumult wieder von vorne los. Wehra
ließ sich erschöpft in ihren Stuhl zurückfallen und wünschte sich
zum ersten Mal im Leben, sie hätte sich damals bei ihrer Be-
rufswahl doch für den Weg der Kindergärtnerin entschieden.
Dann wären ihre Tage im Augenblick sicherlich deutlich weni-
ger stressig und trommelfellbelastend.

*„Würden Sie sagen, die politischen Führer von Anbis City
sind im Moment noch dazu fähig, ihre Bürger standesgemäß zu*

vertreten?“

„Samir, Sie kannten die Antwort auf Ihre Frage doch schon, bevor Sie sie gestellt haben....“

Anbis City, Sektor M5.

Während Bürgermeister Ohmholt sich bemühte, hinter seinem Rednerpult Deckung zu finden, kam ihm der Gedanke, dass es vielleicht doch keine so gute Idee gewesen war, vor seiner all-jährlichen Rede zum Gründungstag von Anbis City Fruchttörtchen auszugeben.

Gerade kam wieder eins ziemlich nahe am Pult vorbei geflogen und versaute den Boden knapp vor seinen Schuhspitzen. Die ganze Umgebung war schon voller Tortenbrocken und roten Kleksen.

Ohmholt streckte mutig eine Hand nach oben aus und suchte auf dem Rednerpult nach dem Mikrofon, um es zu sich herunter zu ziehen.

„Bitte, beruhigen Sie sich doch“, flehte er die versammelte Menge an. „Das hier führt doch zu nichts.“

Doch die Zuschauerschaft vor der kleinen Bühne hörte nicht zu, sondern bekundete weiterhin lautstark ihre Unzufriedenheit in Form von Pfiffen und Buh-Rufen. Weitere Fruchttörtchen kamen Richtung Rednerpult geflogen.

„Ich versichere Ihnen, wir tun alles, was in unserer Macht steht, um die Militärpräsenz in unserer Stadt möglichst schnell zu beenden“, sprach Ohmholt weiter. „Es ist eine schwierige politische Situation. Unsere Rechtsexperten sind noch dabei auszuknobeln, wie das alles genau mit unseren Gesetzen vereinbar ist. Bitte haben Sie noch etwas Geduld.“

Es gab höhnische Lacher, empörte Erwiderungen und weitere

konditorische Geschosse.

Ohmholt sah hilfeschend zu seinem Bodyguard hinüber, der am Rand der Bühne kauerte. Dieser hob nur ratlos die Hände. Offenbar hielt er es für übertrieben, Leute zu erschießen, die Fruchttörtchen als Waffen verwendeten.

Der Bürgermeister seufzte. Das hier war sicherlich einer der Tiefpunkte seiner bisherigen Laufbahn, gleich hinter dieser Geschichte mit Zeus und dem Ring seiner Frau, an die er eigentlich nie wieder denken wollte. Ihm blieb wohl nichts anderes übrig, als erst einmal weiter hinter seiner Deckung zu bleiben. Irgendwann mussten ihnen die Törtchen ja wohl ausgehen. Es war sicherlich nur eine Frage der Zeit....

„So kann das einfach nicht weitergehen, Samir. Dieses Begehren der hohen Tiere von Borla, immer mehr und immer stärker über den gesamten menschlichen Besiedlungsraum zu bestimmen, muss aufhören. Dieser Drang zum Schablonendenken und zur Überregulierung muss aufhören. Die Sonnensysteme müssen wieder unabhängiger werden, sie müssen sich wieder mehr von Borla abkoppeln. Sonst passiert uns bald dasselbe noch einmal, das uns schon damals auf der Erde passiert ist. Kurz bevor jeder, der es konnte, von dort geflüchtet ist.

Die Anbis-Krise könnte sich in der Hinsicht als wichtiger Dreh- und Angelpunkt herausstellen. Deswegen würde ich jedem Menschen, nicht nur den Bewohnern des Anbis-Systems, sondern wirklich jedem, empfehlen: Lassen Sie sich das nicht länger gefallen. Gehen Sie auf die Straße, protestieren Sie, fühlen Sie den Politikern auf den Zahn, stellen Sie sie zur Rede. Dann können wir vielleicht gemeinsam dafür sorgen....“

Kheilo schaltete seinen Computer auf stumm, als es an der

Tür klopfte. Kurz darauf betrat Vlorah sein Büro.

Die Kosmopol-Agentin musste nur einen kurzen Blick auf Kheilos Bildschirm werfen, um zu erkennen, worum es sich handelte. „Du siehst dir also auch dieses Interview an.“

Kheilo zuckte mit den Achseln. „Immerhin geht es darin um unseren Job, oder?“

Vlorah trat an seinen Schreibtisch heran. „Ich habe es vorhin auch versucht, aber nach einigen Minuten habe ich den populistischen Sermon dieses wertigen Herrn nicht mehr ausgehalten.“

„Ich finde eigentlich, dass er mit so einigem von dem, was er sagt, durchaus Recht hat. Jedenfalls scheint er sich für einen Zentrums-Menschen erstaunlich gut mit den Vorgängen hier draußen bei uns auszukennen.“

„Mag sein.“ Vlorah setzte ein geheimnisvolles Gesicht auf. „Vielleicht finde ich es nur etwas.... bezeichnend, dass ausgerechnet dieser Grogan sich über das Thema so auslässt. Er ist auf dem Gebiet nicht gerade ein Unschuldslamm, wie ich dir versichern kann.“

Kheilo hob eine Augenbraue. „Ach ja? Was genau meinst du damit?“

„Sagen wir einfach.... Der Kosmopol sind Hintergründe über ihn bekannt, die der Öffentlichkeit nicht in dem Maße bekannt sind.“ Sie machte eine abwehrende Geste. „Mehr kann ich dazu nicht sagen. Jedenfalls nicht ohne eine Menge Ärger mit meinen Vorgesetzten zu bekommen.“

Kheilo musterte sie noch einige Sekunden fragend, dann entschied er, es auf sich beruhen zu lassen. Vlorah und ihre Kosmopol-Geheimnisse waren schließlich ein Thema für sich. Sie hatte diese Eigenart nicht ablegen können, seit sie regelmäßig zusammen arbeiteten – und nun, da sie auch ganz offiziell ein

Team bildeten, würde das sicherlich nicht anders sein.

„Aber ich nehme an, die Welt der politischen Talkshows war eigentlich nicht das Thema, über das du sprechen wolltest?“ fragte er stattdessen.

„Richtig.“ Vlorah trat um den Schreibtisch herum und zog sich einen Stuhl, der in der Nähe stand, an die Tischseite gegenüber von Kheilo heran.

„Weißt du.... Ich finde wirklich, dass du ruhig den anderen Schreibtisch in Beschlag nehmen könntest.“ Kheilo deutete zur anderen Zimmerseite hinüber. „Immerhin.... wird er im Moment nicht gebraucht und das dürfte auch noch eine Weile so bleiben.“

Vlorah drehte sich kurz um und begutachtete missmutig den Schreibtisch gegenüber, der fast schon unangenehm leer und verlassen aussah. Vor einiger Zeit hatte man Alsths Sachen, die er noch hier zurückgelassen hatte, herausgeräumt und in einer Kiste irgendwo im Keller der Polizeizentrale verstaut.

Dann schenkte sie Kheilo einen bedauernden Blick. „Es mag irrational sein, aber ich würde mir wie ein Eindringling vorkommen. Haben Sie inzwischen schon irgendwas.... gehört?“

Kheilo unterdrückte einen Seufzer. „Nur dass sie wie vom Erdboden verschluckt sind, seitdem sie das System verlassen haben. Es spielt aber auch keine Rolle. Alsth wird nicht zurückkommen, das ist völlig ausgeschlossen. Und ich bin jetzt der Kosmopol-Verbindungsmann hier im Haus. Das heißt, ich bekomme vorerst keinen neuen Partner. Oder besser gesagt: Ich habe schon längst eine neue Partnerin.“

Vlorah zeigte kurz ein schwaches Lächeln. „Nun, deine und meine Direktoren haben uns ja inzwischen auch hochhoffiziell zur Sonderkommission im Fall Raumflotte gegen Gesetzlose

ernannt. Dennoch habe ich darüber hinaus die klare Anweisung bekommen, dass die Kosmopol-Außenstelle im Anbis-System in Betrieb bleiben muss. Und da *ich* im Prinzip die Kosmopol-Außenstelle im Anbis-System bin...“

„Ich verstehe schon. Du musst auf deinem eigenen Stuhl sitzen bleiben.“

„Ganz genau.“ Wie zur Demonstration nahm Vlorah nun endlich auf ihrem Stuhl Platz. „Nun gut. Zum Thema: Die Übergabe heute Nachmittag.“

Kheilo blickte an die Decke und blies Luft durch seine Wangen.

Vlorah machte schmale Lippen. „Mir gefällt das genau so wenig wie dir, aber es bleibt uns nun einmal keine andere Wahl. Ich habe jede Adresse, an die ich einen Protest richten könnte, wiederholt angeschrieben – und noch ein paar mehr.“

„Ich weiß. Ich frage mich nur, seit wann wir beiden zu Dienstboten fürs Militär geworden sind.“

„Darauf könnte ich jetzt einige Antworten geben, von denen dir keine gefallen dürfte. Tatsache ist: Alle Gesetzlosen gelten nun als Kriegsgefangene und befinden sich in der Obhut der Raumflotte – bis auf zwei. Dass gerade diese beiden die einzigen sind, die sich als wirklich gefährlich erwiesen haben und als Terroristen bezeichnet werden können, hilft dabei auch nicht weiter. Vastor und Ju müssen dem Militär übergeben werden.“

„Und wenn es dabei nur darum ginge, sie von einem Flügel im Staatsgefängnis in den anderen zu überführen, hätte ich auch nicht viel dagegen. Aber muss es gleich Borla sein? Was glaubt die Raumflotte eigentlich noch von ihnen zu erfahren, was wir im gesamten letzten Monat nicht erfahren haben? Und warum müssen sie unbedingt auf Borla verhört werden? Was macht das

für einen Unterschied?“

„Muss ich das einem Ermittler mit deiner Erfahrung tatsächlich erklären? Ich denke nicht.“

„Wenn du damit ausdrücken willst, dass die Raumflotte bei den beiden unerlaubte Verhörmethoden anzuwenden gedenkt...“

„Das wird sie natürlich nicht tun. Nicht offiziell. Oder schriftlich erfasst. Oder unter Aufsicht...“

„Vlorah, ich fürchte, wir bewegen uns hier auf extrem dünnem Eis. Und diese Übergabe-Aktion am Raumhafen macht mir nicht weniger Sorgen. Das ist völlig offenes Gelände. Vastor und Ju werden zig Meter über das Landefeld laufen müssen, um vom Gefangenentransporter an Bord dieses Militärschiffs zu kommen.“

„Aber wir sorgen so gut es geht für ihren Schutz. So ziemlich jede verfügbare Sicherheitskraft der Stadt wird dort sein.“

„Was aber auch bedeutet, dass jeder einzelne Journalist in dieser Stadt längst davon weiß und ebenfalls dort sein wird. Vlorah, das ist einfach eine wahnsinnig bescheuerte Aktion. Selbst für diese Admiral Chan.“

„Nun, genau deswegen sitzen wir jetzt hier zusammen. Um uns so gut es geht auf diese *wahnsinnig bescheuerte Aktion* vorzubereiten. Und was Admiral Chan betrifft: Sie wird im Moment wahrscheinlich exakt dasselbe tun.“

Admiral Chan saß in ihrem Bereitschaftsraum an Bord ihres Schlachtkreuzers *Cyris* und hieb wütend mit dem Zeigefinger auf die Pausetaste ihres Computers.

„Dieser Grogan geht mir gehörig auf die Nerven mit seinem Geschwafel“, knurrte sie vor sich hin. „Warum kann er nicht

einfach mal seine verdammte Klappe halten?“

Sie starrte noch eine Weile mit säuerlicher Miene auf das Standbild, das Grogan zusammen mit diesem Püppchen von einer Moderatorin zeigte, wie er gerade mit gewichtiger Miene den Mund geöffnet hatte. Dann schlug sie mit der Faust auf den Rufknopf ihres Komsystems.

„Leutnant Olef – kommen Sie bitte sofort in meinen Raum!“

„Bin schon unterwegs, Admiral!“

Chan lächelte. Aus irgendeinem möglicherweise etwas kindischen Grund mochte sie es einfach, so etwas tun zu können.

Es dauerte tatsächlich nur ein paar Sekunden, bis die Tür ihres Bereitschaftsraums auffuhr und ihr Adjutant hereineilte. „Sie haben gerufen?“

„Leutnant.“ Chan drehte sich in ihrem Stuhl ein Stück zur Seite und stützte sich mit einem Ellenbogen auf ihren Schreibtisch. „Ich hätte zunächst gerne einen Überblick über die Einsatzberichte von heute. Irgendwelche besonderen Vorkommnisse?“

Olef blieb stramm vor ihrem Schreibtisch stehen. „Nur das Übliche, Admiral. Es gab einige Ausschreitungen und kleinere bis mittlere Fälle von Vandalismus. Unsere Leute haben mehrere Aufrührer verhaftet. Es gab außerdem weitere Beschwerden bezüglich der Zusammenarbeit mit der Kosmopol und der Polizei.“

Chan stöhnte. „Gibt es irgendwelche Anzeichen, dass langsam etwas mehr Ruhe und Ordnung in diese verdammte Stadt da unten einkehrt?“

„Keine, Admiral. Häufigkeit und Schwere berichtenswerter Vorfälle liegen auf einem gleichbleibenden Level, tatsächlich sogar mit leicht ansteigender Tendenz.“

Chan machte schmale Lippen. Nicht nur weil ihr Adjutant mal wieder glaubte, unglaublich geschwollen daherreden zu müssen, obwohl er genau wusste, dass ihr das eigentlich auf die Nerven ging. Ganz langsam verlor sie wirklich die Geduld mit diesen Provinz-Sturköpfen.

„So kann das nicht weitergehen. Als wir hier ankamen, hatte ich angenommen, dass wir es nur mit ein paar Hundert Spinnern zu tun hätten, die etwas aus der Reihe tanzen. Aber nach und nach sieht es so aus, als müssten wir hier eine komplette Stadt aufräumen. Leutnant, versuchen Sie erneut, beim Oberkommando weitere Hilfstruppen anzufordern. Anscheinend müssen wir unsere Präsenz hier noch weiter verstärken. Im Augenblick sind wir einfach nicht effektiv genug.“

Olef machte kein sehr glückliches Gesicht. „Ich werde Ihr Gesuch weiterleiten, Admiral. Allerdings muss ich Sie darauf hinweisen, dass ich schon beim letzten Mal eine reichlich barsche und ungeduldige Rückweisung bekommen habe.“

„Nerven Sie sie hartnäckig weiter, Leutnant. Irgendwann werden sie entweder nachgeben – oder sich direkt bei mir über Sie beschweren.“

„Ähm, Admiral....“

„Keine Sorge. Ich werde denen dann gehörig die Meinung geigen. Außerdem erwarte ich, dass unsere Kompetenzen hier im Anbis-System verstärkt werden. Diese ständigen Jonglier-Übungen mit irgendwelchen Lokalpolitikern oder den zivilen Sicherheitsbehörden halten uns die ganze Zeit bloß auf und verhindern, dass wir unsere Arbeit machen können.“

Die Miene ihres Adjutanten schien zunehmend säuerlicher zu werden. „Dazu sollte ich erwähnen, dass die Beschwerden, die vom Stadtrat, dem Bürgermeisterbüro und verschiedenen Kam-

mern bei mir eintreffen, in letzter Zeit immer aufgebracht werden. Bisher haben sie mit uns kooperiert und sich Einiges gefallen lassen....“

„Und sie werden sich noch mehr gefallen lassen“, schnauzte Chan. „Ob denen das passt oder nicht, ist mir völlig egal. Wenn nötig rufen wir das Kriegsrecht aus. Dann können die sich beschweren, so viel sie wollen.“

„Aber.... können wir das so einfach? Ich meine, wir sind immer noch an die Statuten....“

Chan gab Olef einen Wink, der ihn sofort verstummen ließ. Dann holte sie ein Notepad aus einer Schublade und ließ es über den Tisch in Olefs Richtung schlittern. „Ich habe mich vorhin ein wenig mit den Gesetzen des Anbis-Systems beschäftigt. Da gibt es wohl im politischen Apparat einige Besonderheiten, die mir aus anderen Sonnensystemen nicht bekannt waren. Das ein oder andere ließe sich vielleicht ganz gut ausnutzen. Zumindest wenn wir es clever anstellen....“

Olef schielte auf das Notepad. „Möchten Sie, dass ich mir das ansehe?“

„Dazu ist in den nächsten Tagen noch genug Zeit. Zuerst haben wir noch ein bisschen was anderes vor. Heute sollen uns diese beiden letzten Gesetzlosen übergeben werden, die noch in der Obhut der Polizei sind. Ist dafür alles vorbereitet?“

„Ja, Admiral. Das Transportschiff ist bereits aus Borla eingetroffen und wird zum vereinbarten Zeitpunkt die Landekoordinaten am Raumhafen ansteuern. Unsere Leute sind informiert und haben sich darauf abgestimmt, wie das Gelände zu sichern sein wird. Die Übergabe sollte in weniger als zwei Minuten über die Bühne gehen.“

„Sehr gut. Geben Sie mir noch fünf Minuten und dann werde

ich mich persönlich darum kümmern, dass heute Nachmittag alles reibungslos abläuft. Es wäre ziemlich peinlich für uns, wenn bei der Aktion irgendetwas schiefgehen würde.“

„Mir ist zu Ohren gekommen, dass Kommissar Kheilo und Agent Vlorah alles versucht haben, um die Übergabe zu verhindern.“

Chan rümpfte die Nase. „Das sieht den beiden ähnlich. Haben immer noch nicht verstanden, dass sie im Prinzip nichts mehr zu melden haben. Bedauerlich.“ Sie musste kurz grinsen bei der Aussicht, den beiden heute wieder zu begegnen und sich ihr Gejammer anzuhören.

Olef stand noch eine Weile starr da und sah sie forschend an. „Wäre das alles, Admiral?“

Sie ließ sich einen Moment Zeit. „Wie laufen die Vorbereitungen, für die... andere Maßnahme, die wir für heute geplant hatten?“

Ein schwaches Lächeln schlich sich auf Olefs Lippen. „Wir liegen absolut im Zeitplan.“

Auch Chan musste wieder lächeln. „Sorgen Sie dafür, dass das auch so bleibt. Schließlich ist es das, worauf ich mich heute mit Abstand am meisten freue...“

Anbis City, Sektor H9.

Für die Übergabe der beiden speziellen Gefangenen waren am Raumhafen einige Vorkehrungen getroffen worden. Im entlegensten Winkel des riesigen Landefeldes war eine eigene Sektion abgesperrt worden. Alle Schiffe, die in diesem Bereich abgestellt gewesen waren, waren umgeparkt worden, sodass das Feld nun so gut wie völlig unbelegt war. Lediglich das Militär-Transportschiff, das vor einigen Stunden von Borla eingetroffen

war, und der Polizeigleiter, der die beiden Gefangenen gerade vom Staatsgefängnis hergeflogen hatte, standen bereit. Um sie herum war in jede Richtung bis zur Absperrung mindestens hundert Meter freie Fläche.

Hinter der Absperrung war die Hölle los. Normalerweise war es nur Personen gestattet, das Landefeld des Raumhafens zu betreten, die entweder ein Raumschiff hier stehen hatten oder in Kürze einen Flug weg von Anbis 2 antreten wollten. Ganz zufällig schien das momentan auf so ziemlich jeden Reporter von Anbis City zuzutreffen. Und auf eine mindestens genau so große Zahl von Schaulustigen. Sie alle drängten sich hinter den Absperrungen und produzierten einen ziemlichen Radau.

Unzählige Sicherheitskräfte standen an den Rändern der abgesperrten Sektion und hielten die Menge im Auge. Sie alle steckten in fast einheitlichen schwarzen Schutzuniformen, so dass man nur an ihren Abzeichen erkennen konnte, ob sie zur Raumflotte, Kosmopol, Polizei oder Raumhafensicherheit gehörten. Über ihren Köpfen patrouillierten einige Polizeishuttles und Überwachungsschiffe des Raumhafens. Auch zwischen dem Militärschiff und dem Polizeigleiter standen zahlreiche Sicherheitskräfte und bildeten so etwas wie einen Korridor zwischen den beiden zur Zeit noch geschlossenen Eingangsluken.

Unter ihnen, etwa mittig zwischen den beiden Transportern, standen Admiral Chan, Kommissar Kheilo und Agent Vlorah und warteten – jeder von ihnen auf seine eigene Weise ungeduldig.

„Auch auf die Gefahr hin, mich zu wiederholen“, knurrte Chan. „Worauf zum Teufel warten wir eigentlich noch? Wie lange stehen die beiden Häftlinge jetzt schon hinter dieser geschlossenen Gleitertür?“

Vlorah warf einen weiteren Blick zum Gleiter hinüber. Dort gab es immer noch nicht das geringste Zeichen dafür, dass sich gleich etwas tun würde. „Das wüsste ich auch gerne.“

„Wir warten noch auf das Okay der Haftbegleiter“, bemerkte Kheilo. „Die sollen sich ruhig so viel Zeit lassen, wie sie brauchen. Wir wollen hier kein unnötiges Risiko eingehen.“ Nach einer Sekunde fügte er leise murmelnd hinzu: „Jedenfalls abgesehen von dem wahnwitzigen unnötigen Risiko, das wir ohnehin schon eingehen.“

Falls Chan Kheilos letzten Satz mitbekommen hatte, war er ihr offenbar egal. „Ihre Kollegen sollen es doch bitte nicht übertreiben mit ihrer Pedanterie. *So* wichtig sind diese beiden Einfallspinsel auch wieder nicht. Und ich habe heute noch etwas anderes vor.“

„Wenn Vastor und Ju nun plötzlich gar nicht mehr so wichtig sind – wir können diesen Unfug hier immer noch abblasen“, erwiderte Vlorah, wobei sie die Arme verschränkte.

„Ich wäre sofort einverstanden“, stimmte Kheilo zu. Dann lehnte er sich näher zu Vlorah und flüsterte. „Ich habe hier ein extrem ungutes Gefühl.“

Vlorah nickte ihm kaum merklich zu. Ihr ging es da nicht anders. Sie fühlte sich im Moment ausgesprochen angespannt.

Chan dagegen konnte darüber nur schmunzeln. „Man muss Ihnen beiden lassen, dass Sie immerhin hartnäckig sind. Aber Ihnen dürfte sicherlich bekannt sein, dass ich hier auch nur auf Befehl handle. Und was Ihre Sicherheitsbedenken betrifft: Glauben Sie mir, das hier wird lächerlich unspektakulär ablaufen. Zumindest wenn es nun mal *endlich* losgehen würde...“

Kaum hatte Chan zu Ende gesprochen, als plötzlich die große Luke am Heck des Gefangenengleiters auffuhr.

Sofort explodierte der Lautstärkepegel aus Richtung der Absperrung, als auf einen Schlag alle versammelten Journalisten und Schaulustigen wach wurden. Gleichzeitig schreckten sämtliche Sicherheitsleute im Absperrbereich auf und bemühten sich ihre Umgebung noch konzentrierter im Auge zu behalten.

Vlorah straffte ihre Schultern. Die ganzen Diskussionen waren jetzt wohl obsolet geworden. Trotzdem wurde sie das Gefühl nicht los, dass sie etwas Entscheidendes übersehen hatte. Während die Umriss mehrerer Personen in der geöffneten Transporterluke erschienen, flitzte Vlorahs Blick über die gesamte Umgebung, weit über das abgesperrte Gelände hinaus. Ihre Nackenhaare sträubten sich auf sehr unangenehme Weise.

Die Menge wurde noch einmal lauter: Zwei Personen waren aus dem Polizeivehikel gestiegen und einen Schritt vor der Luke stehen geblieben. Zwei Personen, deren Gesichter in letzter Zeit zu den bekanntesten in Anbis City gehörten: Vastor und Ju. Die beiden Gesetzlosen und Verantwortlichen für den Bombenanschlag auf das Oklu-Einkaufszentrum. Sie trugen gelbe Sträflingskleidung und sahen sich mit steinernen Mienen in ihrer Umgebung um. Seit über einem Monat hatten sie zum ersten Mal wieder den freien Himmel über ihren Köpfen.

Während Vastor aufgrund des Trubels, der ihretwegen veranstaltet wurde, fast ein wenig belustigt wirkte – oder so zu tun versuchte, als würde es ihn belustigen – glaubte Vlorah Ju ein bisschen Ängstlichkeit anzumerken. Die beiden sahen sich nach allen Seiten um und erst als ihre uniformierten Begleiter aus dem Gefangenentransporter sie von hinten anstupsten, setzten sie sich wieder in Bewegung.

Quälend langsam, wie es Vlorah vorkam, begannen sie die Gasse aus Sicherheitsleuten entlang zu schreiten. Begleitet wur-

den sie von allen Seiten vom aufgeregten Fragengebell der Journalisten und wütenden Beschimpfungen und sogar einigen Sympathiebekundungen aus der Menge. Als sie allmählich näher zu Vlorah, Kheilo und Chan kamen, richtete Vastor seinen Blick plötzlich auf Vlorah. Sie hatte keine Ahnung, warum er sich ausgerechnet sie aussuchte. Jedenfalls sorgte das nicht gerade dafür, dass sie sich besser fühlte. Er starrte sie unentwegt an, seine Mundwinkel zeigten ein leichtes Grinsen, während seine Augen unterdrückte Wut offenbarten. Für einen Moment war Vlorah total vereinnahmt....

Plötzlich explodierte der Geräuschpegel hinter ihr. Kalter Schreck fuhr ihr in die Glieder, während sie schlagartig herumwirbelte.

Ein Mann in einem blauen Sakko hatte es irgendwie über die Absperrung geschafft. Er war wahnsinnig zornig, sein Gesicht glühte geradezu. Er schrie wütend auf Vastor und Ju ein und stürmte in ihre Richtung, während ihm drei Secus auf den Fersen waren. Irgendwie musste er diese drei für eine Sekunde überlistet haben.

„Ihr Schweine!“ schrie er aufgebracht. „Ihr elenden Schweine! Ihr habt meinen Sohn getötet! Dafür müsst ihr bezahlen!“ Und plötzlich erkannte Vlorah die Waffe in seiner Hand.

Vastor und Ju waren abrupt stehen geblieben. Ihre Polizeibegleiter drängten sich sofort vor sie. Die Menge schrie. Am Rande ihres Aufmerksamkeitsbereichs registrierte Vlorah, dass Kheilo sich duckte, während Chan ihr Komgerät gezückt hatte und energisch hinein bellte.

Dann hatte einer der Secus den wütenden Mann erreicht. Er nahm ihn in den Klammergriff, versuchte ihn herumzureißen und seine Arme zu sichern, während seine Kollegen aufschlos-

sen. Der Mann wehrte sich nach Leibeskräften und wurde immer zorniger.

„Lasst mich los!! Diese Schweine müssen bezahlen!! Sie haben es verdient!!“

„Ich glaube, das ist derselbe Kerl, der schon ein paar Mal vor dem Gefängnis für Ärger gesorgt hat“, hörte sie Kheilos Raunen. „Damit hätten wir rechnen müssen!“

Alle drei Secus hatten den Mann gepackt und doch gelang es ihnen nur mit Mühe, ihn im Zaum zu halten. Fast hätte er sich tatsächlich wieder befreit, dann packte einer der Secus ihn an den Beinen und warf ihn zu Boden.

Während die gesamte Aufmerksamkeit aller Anwesenden auf den wütenden Vater gerichtet war, wurden Vastor und Ju von ihren Aufsehern zurück in Richtung Gefangenentransporter gezerrt. Ju leistete wenig Widerstand, doch Vastor schien sich tatsächlich zu wehren. *Warum?* Vlorah konnte es nicht verstehen. Sie sah sich nach Kheilo und Chan um, doch die waren beide in die andere Richtung gewandt. Sofort setzte sie sich in Bewegung, auf die beiden Gefangenen zu. Das hier war nicht richtig. Einfach nicht....

Plötzlich fiel Vastor um. Er klappte von einem auf den anderen Moment unvermittelt nach hinten. Vlorah verstand zuerst überhaupt nichts und auch seine Wache wirkte reichlich verwirrt.

Dann erkannte Vlorah das Einschussloch in seiner Stirn.

Sofort verdoppelte sie ihre Geschwindigkeit. „Scharfschütze!“ schrie sie, ihre Stimme überschlug sich. „Bring Ju sofort rein! *Sofort!!*“

Ju wirkte wie gelähmt. Er starrte auf die Leiche seines Kumpeles, der vor einer Sekunde noch quicklebendig gewesen war.

Zwei Wachen zerrten gleichzeitig an ihm, doch sie bekamen ihn nicht vom Fleck. Vlorah stürmte auf ihn zu. Doch es war wie in einem Alptraum, in dem man einfach nicht vorwärts kam....

Ju wurde getroffen. Ebenfalls in die Stirn. Sein massiver Körper wurde durch den Treffer herumgewirbelt. Er begrub die beiden Wachen fast unter sich.

Vlorah spürte, wie ihre Knie weich wurden, wie sie stürzte. Sie fing sich mit den Handflächen ab, schürfte sie sich dabei auf. Sofort zwang sie sich wieder auf die Beine, fuhr herum. Die Richtung, aus der die Schüsse gekommen waren.... welche war es? Von dort hinten? Ja, das musste die Richtung sein....

Sie sah sich hektisch um. Mehrere Gebäude ragten in einigen hundert Metern Entfernung hinter dem Landefeld auf. Sie suchte die Fenster und Dächer ab, doch sie erkannte nichts, sie erkannte einfach nichts....

Dann fiel ihr die Gestalt auf. Da kniete jemand auf einem Dach eines zweistöckigen Gebäudes. Er oder sie hatte gerade etwas heruntergenommen. Wahrscheinlich eine Waffe. Es war viel zu weit weg, doch Vlorah kniff die Augen zusammen, versuchte irgendetwas zu erkennen, irgendetwas....

Plötzlich erhob die Gestalt sich. Und für Bruchteile von Sekunden fiel etwas Licht auf ihr Gesicht, das von irgendeinem Fenster reflektiert wurde. Und Vlorah erkannte ein Blitzen in einem ihrer Augen. Es hatte etwas Künstliches, Mechanisches. Als wäre es gar kein richtiges Auge. Das andere Auge schien dagegen ganz normal zu sein....

Dann war er plötzlich weg. Hatte sich umgedreht und war verschwunden. Vlorah war sich jetzt sicher, dass es ein Mann war. Und dass eines seiner Augen nicht menschlich war....

„Verflucht!“ Kheilo war gerade neben Vlorah zum Stillstand

gekommen. Er brachte nur ein heiseres Krächzen zustande. „Alle beide! *Alle beide!*“

Vlorah starrte wieder vor sich. Da lagen Vastor und Ju auf dem Betonboden des Landefelds, umringt von etlichen ratlosen und entgeisterten Sicherheitskräften. Sie waren beide tot. Erschossen von einem Scharfschützen.

Und Vlorah wusste, dass sich nun alles ändern würde.

„Das ändert überhaupt nichts“, rief Admiral Chan energisch aus. „Nicht das Geringste.“

Sie, Vlorah, Kheilo und die Polizeidirektorin saßen im Büro der Letzteren zusammen. Seit der Tragödie am Raumhafen waren keine zwei Stunden vergangen. Vlorah ging davon aus, dass die Direktorin sich diesmal aus gutem Grund für ihr Büro und gegen den Konferenzraum nebenan entschieden hatte. Auf diese Weise behielt sie den Chefplatz, während Chan bei Kheilo und Vlorah auf der anderen Seite bleiben musste.

„Dieser Vorfall zeigt nur, wie sehr die Situation in dieser Stadt mittlerweile außer Kontrolle geraten ist“, wettete Chan weiter. „Und wie wichtig unsere Präsenz hier im System ist. Dieses sinnlose Kompetenzgerangel zwischen all den zivilen Sicherheitsbehörden in dieser Stadt muss endlich aufhören. Wir brauchen klare Strukturen und eine effiziente Kommandokette. Sonst bleibt der Vorfall am Raumhafen bei weitem nicht der letzte dieser Art – das kann ich Ihnen versichern.“

„Sie wollen es immer noch nicht begreifen, oder?“ Kheilo konnte sich nur noch mit Mühe vor einem größeren Wutausbruch bewahren. „Seit Sie und Ihre Raumflotte hier sind, haben Sie alles nur noch weiter eskalieren lassen! Sie sind der Hauptgrund dafür, dass hier alles außer Kontrolle geraten ist. Und oh-

ne Sie hätte es diese hirnrissige Übergabeaktion doch erst gar nicht gegeben! Vastor und Ju wären in ihren Zellen und am Leben anstatt tot und auf dem Weg in die Leichenhalle!“

„Sie können *mir* nicht ernsthaft die Schuld für alles geben, was in dieser Stadt schief läuft. Oder kann es sein, dass Sie ein Fan von diesem Grogan sind? Jedenfalls reden Sie dem Kerl total nach dem Mund.“

„Ich sage nur das, was jeder in dieser Stadt mit halbwegs gesundem Menschenverstand Ihnen auch sagen könnte: Diese beiden Leben gehen auf *Ihre* Kappe!“

„Herrschaften!“ Die Direktorin war nicht besonders laut dazwischen gegangen, dafür aber mit derart schneidender Stimme, dass sowohl Kheilo als auch Chan augenblicklich verstummten.

„Diese Schuldzuweisungen helfen uns im Moment nicht weiter“, fuhr sie etwas gemäßiger fort. „Was heute am Raumhafen passiert ist, ist eine schallende Ohrfeige für uns alle, aber es lässt sich jetzt nicht mehr ändern. Wir müssen uns jetzt auf das konzentrieren, was wir in dieser Situation sonst auch immer tun: Diesen Doppelmord aufklären und den oder die Täter finden.“

Die Direktorin sah ein paar Mal von einem zum anderen. Niemand schien etwas erwidern zu wollen. Chan wirkte zwar nicht sonderlich beeindruckt, hielt sich aber zurück. Kheilo machte eine entschuldigende Geste.

Und Vlorah war ohnehin im Moment mit ganz eigenen Gedanken beschäftigt. *Irgendetwas stimmt hier nicht*, konnte sie nur immer wieder denken. Ihr Denkapparat raste, wollte aber nicht so recht vorankommen. *Das kommt mir alles entschieden zu bekannt vor...*

„Die unmittelbare Suche nach dem Scharfschützen war wohl nicht sehr ertragreich, sehe ich das richtig?“ nahm die Direkto-

rin das eigentliche Thema ihrer Besprechung wieder auf. „Was haben wir bis jetzt?“

Kheilo nahm sich eine Sekunde, um seinen Ärger herunter zu schlucken, und erwiderte dann: „Leider nicht viel. Wir wissen immer noch nicht genau, wie der Attentäter sich bei seiner Flucht vom Tatort den ganzen Suchmannschaften entziehen konnte. Offenbar ist er nicht direkt vom Raumhafen aus von Anbis 2 geflohen – den Planeten verlassen hat er aber inzwischen definitiv. Eine halbe Stunde nach dem Attentat ist ein unregistriertes Shuttle von einem Punkt mitten in der Savanne gestartet. Am Startpunkt haben wir nur noch das verkohlte Wrack eines Mietgleiters gefunden. ID-Rückstände waren nicht mehr nachzuweisen. Der Killer hat seine Spuren perfekt verwischt.“

„Meiner Flotte blieb leider nicht mehr genug Zeit, das fliehende Schiff abzufangen“, fügte Chan mürrisch hinzu. „Weil wir natürlich wieder einmal nicht schnell genug informiert wurden. Zu dem Zeitpunkt war es schon zu spät noch zu reagieren.“ Sie funkelte Kheilo an.

„Fangen Sie schon wieder damit an? Die Flugkontrolle hat Sie unverzüglich verständigt, nachdem der Start registriert...“

„Ja, eben! Wenn unsere Leute von vornherein Einblick in das Flugkontrollsystem von Anbis 2 gehabt hätten, hätten wir gar nicht erst verständigt werden *müssen*! Das meinte ich mit sinnlosem Kompetenzgerangel!“

„Na schön, der Täter ist uns also entwischt“, ging die Direktorin schnell dazwischen, bevor es wieder laut werden konnte. „Haben wir Anhaltspunkte, wohin er geflüchtet ist?“

„Laut unseren Sensoren ist er Richtung Delbion-System gesprungen“, erwiderte Chan. „Wir können aber wohl davon ausgehen, dass das nicht sein wirkliches Ziel war. Der Kerl ist erst

einmal weg.“

„Sein Schiff war wie gesagt unregistriert“, ergriff Vlorah das Wort. „Die Antriebskonfiguration lässt darauf schließen, dass es eine Eigenkonstruktion mit Bauteilen mehrerer Hersteller ist. An dieser Stelle kommen wir wohl nicht weiter. Wir haben es hier eindeutig mit einem echten Profi zu tun.“ *Mit einem Profi, der mehrere Kaliber zu schwer ist für so einen simplen Auftrag*, fügte sie in Gedanken hinzu. *Das passt einfach nicht zusammen....*

„Was wissen wir sonst über ihn?“ hakte die Direktorin weiter nach. „Er wurde als männlich identifiziert, richtig?“

Kheilo nickte. „So ist es. Mittlere Statur, durchschnittliche Größe. Das alles ist leider wenig hilfreich.“

„Das Problem ist, dass keiner von uns ihn wirklich gesehen hat“, knurrte Chan. „Wir waren alle mit diesem durchgedrehten Vater beschäftigt.“

„Der übrigens auf den ersten Blick keine Verbindung zum Attentäter hat“, warf Vlorah ein. „Es war wohl kein inszeniertes Ablenkungsmanöver. Der Killer hat entweder die Gunst der Stunde genutzt – oder er wusste irgendwoher, dass etwas in der Art passieren würde.“

„Keine große Kunst“, murmelte Kheilo. „Jeder von uns wusste, dass so etwas passieren würde – mit einer Ausnahme.“

Chan begnügte sich diesmal mit einem giftigen Blick.

„Agent Vlorah....“ Die Direktorin studierte kurz ihren Computer. „Aus den ersten Einsatzberichten geht hervor, dass Sie nicht ausschließlich auf diesen Vater konzentriert waren. Wie es aussieht, haben Sie sogar noch versucht, den zweiten Treffer zu verhindern. Wenn jemand vielleicht etwas mehr gesehen haben könnte, dann Sie. Hätten *Sie* vielleicht noch einen hilfreichen

Hinweis für uns?“

Vlorah zögerte. Das Bild von dem kurzen Moment, in dem Licht auf den Schützen gefallen war, erschien wieder in ihrem Kopf. Dieses kurze, künstliche Blitzen an Stelle seines rechten Auges. Inzwischen war sie sich ziemlich sicher, dass es sich dabei um eine Art Implantat handelte....

„Agent Vlorah?“ drängte Chan. „Wollen Sie uns an Ihren Gedanken beteiligen?“

Chan.... Noch ein Bild schlich sich wieder vor Vlorahs inneres Auge, so wie in den letzten zwei Stunden immer wieder. Nämlich das Bild, wie Chan Sekunden vor dem Attentat in ihr Komgerät gesprochen hatte. Sehr wahrscheinlich hatte sie nur ihren eigenen Leuten Anweisungen geben wollen, nachdem dieser Vater durch die Absperrung gebrochen war.

Wahrscheinlich war es so....

„Es.... war nicht viel zu erkennen gewesen“, brachte Vlorah schließlich hervor. „Nur ein dunkler Schatten. Er ist sofort nach den beiden Schüssen verschwunden.... Es tut mir leid, ich kann dazu im Moment auch nicht mehr sagen.“

Die Direktorin wirkte leicht enttäuscht. „Nun gut. In dem Fall müssen Sie beide eben von Grund auf mit den Ermittlungen beginnen. Ich denke, es dürfte klar sein, dass ich Sie, Agent Vlorah, Kommissar Kheilo, mit der Aufklärung beauftrage. Da es ein systemübergreifender Fall ist, müssen wir auch die Kosmopol mit einbeziehen. Und Sie, Kommissar, sind ja inzwischen unser offizieller Kosmopol-Verbindungsmann. Haben Sie eventuell schon eine Idee, wie Sie diese Sache angehen werden?“

Tatsächlich baute sich schon seit einigen Minuten eine Idee in Vlorahs Kopf zusammen. Sie war sich im Augenblick nur sehr unsicher, wie viel sie davon schon preisgeben sollte – in dieser

offiziellen Runde.

Zum Glück sprang Kheilo für sie ein. „Was mir persönlich am Tathergang verdächtig erscheint.... Er hat auffällige Parallelen mit einem Fall, den ich vor einem halben Jahr mit Alsth bearbeitet habe. Zufällig war es genau der Fall, mit dem die ganze Geschichte mit den Gesetzlosen erst angefangen hat: Die Ermordung von Borste.“

Vlorah hätte fast laut Luft geholt. *Das war es also....*

„Richtig, ich erinnere mich“, bemerkte die Direktorin. „Das war ebenfalls ein Scharfschütze.“

„Und es war auch ein Auftragskiller. Auch ein Profi, auch von außerhalb des Anbis-Systems. In beiden Fällen hat sich der Täter nicht um Zeugen geschert, sondern zielgerichtet seine Arbeit erledigt. In beiden Fällen waren Gesetzlose die Opfer. Es ist schon fast harmonisch – wenn man diesen Begriff in so einem Fall überhaupt verwenden kann. Die erste Gesetzlose wurde von einem Scharfschützen getötet, dadurch wurde all das hier losgetreten – und nun schließt sich quasi der Kreis. Es ist schon eine Überlegung wert, ob das vielleicht kein Zufall ist.“

Nicht nur vielleicht, dachte Vlorah aufgeregt. Es ist ganz bestimmt kein Zufall....

„Ein interessanter Gedanke, Kommissar. Ich bin sehr gespannt darauf, auf dem Laufenden gehalten zu werden. Und halten Sie auch Admiral Chan auf dem Laufenden“, fügte die Direktorin schnell hinzu, da Chan bereits den Mund geöffnet hatte. „Dann würde ich sagen, beenden wir dieses erste Gespräch für den Moment.“

Sofort, als die Direktorin ausgeredet hatte, sprang Vlorah auf. Sie nickte allen Anwesenden zu und eilte dann aus dem Büro zum Aufzug hinüber.

Dort wurde sie von Kheilo eingeholt. Er schlüpfte gerade noch hinter ihr in den Aufzug. „Vlorah?“ fragte er misstrauisch. „Was ist eigentlich los?“

Doch Vlorah konnte und wollte sich im Moment nicht auf ein Gespräch mit ihm konzentrieren. Ihre Gedanken rasten. Diese Sache mit Borste hatte den letzten Ausschlag gegeben und jetzt musste sie schnellstens zu ihrem Computer und ihren Ideen nachgehen, so lange sie noch so greifbar waren.

„Ich weiß nicht, was du meinst...“, begann sie, während sie ungeduldig darauf wartete, dass der Aufzug anhielt.

„Du hast gerade eben etwas verschwiegen.“ Kheilo ließ nicht locker. „Die anderen beiden haben es vielleicht nicht bemerkt, aber für mich war es sehr auffällig. Fällst du jetzt wieder in alte Gewohnheiten zurück?“

„Kommi.... Kheilo, bitte. Ich verspreche, dass ich dir alles erklären werde, sobald sich für mich ein klares, vollständiges Bild ergibt. Aber im Moment ist alles noch sehr schwammig und ich muss zuerst unbedingt einige Dinge nachforschen. Und zwar so schnell wie möglich.“

Der Aufzug hielt und die Türen öffneten sich. Kheilo sah Vlorah noch eine Sekunde forschend an, dann gab er nach. „Also gut. Aber dann will ich *alles* wissen.“

„Danke!“ Vlorah ließ Kheilo im Aufzug stehen und eilte zu ihrem Kosmopol-Büro hinüber. Sie wollte sich sofort an die Arbeit machen.

Es war inzwischen schon über ein halbes Jahr her, seit die Gesetzlose mit dem Spitznamen Borste von einem Scharfschützen erschossen worden war. Dieser Vorfall hatte all das losgetreten, was danach passiert war – die Auseinandersetzung zwi-

schen der Kosmopol und den Gesetzlosen, der Anschlag auf das Oklu-Einkaufszentrum, die anschließende Belagerung der Kaserne und zuletzt das Eintreffen der Raumflotte und die Zerschlagung der Gesetzlosengemeinschaft. Dabei hatte Borstes Ermordung gar nichts mit all dem zu tun gehabt, sondern war aus völlig anderen Gründen passiert. Jedenfalls hatte es bisher immer so ausgesehen....

Vlorah hatte den Borste-Fall nicht von Anfang an mitverfolgt. Erst als die Kosmopol dadurch auf die Gesetzlosen – und die mögliche Bedrohung, die von ihnen ausging – aufmerksam geworden war, hatte man Vlorah angewiesen, sich eingehender mit dem Thema zu befassen. Sie hatte aber noch mitbekommen, wie Kheilo und Alsth damals die Spur des Killers bis in die Zentralsysteme verfolgt hatten. Dort war er, zusammen mit seinem Auftraggeber, schließlich verhaftet und vor Gericht gestellt worden.

Den Prozess hatte Vlorah dann gar nicht mehr wirklich weiter verfolgt. Schließlich war es dann recht schnell im Anbis-System selbst brenzlich geworden und Vlorah hatte vor ihrer eigenen Haustür alle Hände voll zu tun gehabt. Aber nun war es wohl an der Zeit, sich noch einmal eingehender mit den weiteren Entwicklungen in diesem Fall zu beschäftigen.

Sie nahm sich noch einen Moment, um ihre Gedanken zu ordnen, dann begann sie mit der Recherche. Als Erstes wollte sie alles überfliegen, was man inzwischen über den Auftragskiller von damals wusste. Sie wollte sich Prozessberichte ansehen, Täterprofile, Vernehmungsprotokolle, Querverweise zu anderen Fällen....

Doch sie kam nicht weit. Denn gleich der erste Artikel, den sie über den Attentäter fand, ließ sie stutzen.

Das kann nicht sein....

Ihr wurde bewusst, dass sich ein flaes Gefühl in ihrem Magen geweckt hatte. Sie prüfte die Informationen aus dem Artikel, erst doppelt, dann dreifach. Doch es war kein schlechter Scherz, sondern Realität.

Nun wurde sie erst recht misstrauisch. Sie knöpfte sich direkt als nächstes den Auftraggeber vor. Einen gewissen Yorik, damals ein hoher Angestellter bei der Holotechnik-Firma HeryTec. Dessen Prozess sollte eigentlich mittlerweile Ergebnisse vorzuweisen haben, auch wenn ein Fall mit diesem Kaliber wahrscheinlich....

Vlorah riss die Augen auf. *Das ist unmöglich!*

Sofort suchte sie weiter. Sie ging die damalige Liste an Zeugen und Verdächtigen im Borste-Fall durch, sah sich jeden einzelnen davon an und jeden, der wiederum etwas mit diesen Personen zu tun hatte. Und das flaeue Gefühl im Magen verstärkte sich immer weiter.

Was geht hier nur vor, Vlorah? Was geht hier vor?

Schließlich nahm sie sich Vastor und Ju vor. Sah sich alle ihre Aussagen noch einmal an, die sie und Kheilo im letzten Monat aufgenommen hatten. Alles, was sie über den Oklu-Anschlag zusammengetragen hatten. Alles, was in der Zwischenzeit passiert war, von Vastors und Jus Verhaftung bei der Kaserne über die Ankunft der Raumflotte bis zum heutigen Tag und dem erschreckenden Ende dieser beiden Gesetzlosen.

Und immer mehr schien sie den Boden unter den Füßen zu verlieren.

Wie konnte das nur passieren? Wie konnten wir bisher nur so blind sein? Dabei war es die ganze Zeit direkt vor unserer Nase! Das kann einfach nicht möglich sein....

Irgendwann lehnte sie sich erschöpft in ihrem Stuhl zurück und starrte an die Decke. Es galt jetzt alles neu zu überdenken und zu bewerten und Pläne zu machen, was sie mit all dem, was sie gerade herausgefunden hatte, anfangen sollte.

Aber zuerst brauchte sie ein paar Minuten, um sich zu erholen.

Kheilo blickte verwundert auf, als Vlorah ohne jede Begrüßung in sein Büro marschiert kam.

Er sah wortlos dabei zu, wie sie mit vollgepackten Armen zu Alsths altem Schreibtisch hinüber ging. Wie sie zuerst ihren Computer, dann einige Notepads, ihre Kaffeetasse, ihr Komgerät und eine Wasserflasche darauf abstellte. Wie sie dann um den Tisch herum lief und versuchte, den Stuhl zu verstellen.

Schließlich fragte er: „Kann es sein, dass ich einen etwas abwesenden Eindruck gemacht habe, als du mir mitgeteilt hast, dass du es dir mit dem Schreibtisch anders überlegt hast?“

Vlorah sah verdutzt auf. „Bitte? Eigentlich habe ich dir darüber noch gar nichts gesagt.“

Kheilo unterdrückte ein Schmunzeln. „Ach so.“

Nach einer Sekunde wurde Vlorah klar, dass Kheilo sie gerade auf den Arm genommen hatte. „Entschuldigung. Es hat sich nur seit heute Morgen, als du mir das angeboten hast, einiges verändert. Es sieht wohl so aus, als würden wir jetzt ohnehin die meiste Zeit zusammen verbringen. Deutlich mehr noch als bisher schon. Da kommt eine ganze Menge Arbeit auf uns beide zu.“

„Ich verstehe. Ich liege wohl nicht ganz falsch, wenn ich vermute, dass diese Erkenntnis das Ergebnis dieser Nachforschungen ist, die du unbedingt sofort anstellen wolltest.“

Nachdem Vlorah nun offenbar mit dem Stuhl zufrieden war, nahm sie darin Platz. „Eines der Ergebnisse, richtig. Und ich hatte ja versprochen, dass ich dir alles erzählen würde, sobald ich klarer sehe. Also werde ich jetzt...“

„Moment mal, Vlorah. Das scheint ja eine ziemlich große und wichtige Sache zu sein, wenn sie selbst jemanden wie dich so durcheinander bringt. Vielleicht sollten wir gleich die Direktorin oder Ljombert mit dazu holen. Am besten auch Admiral Chan, wenn sie gerade nicht zu beschäftigt wäre...“

„Nein!“ ging Vlorah sofort dazwischen. „Wir sollten so wenige Personen wie möglich in diese Sache einweihen, besonders keine in hohen Machtpositionen. Und Chan erst recht nicht! Wenn ich mich nicht völlig täusche, ist diese Frau bis zum Hals in die ganze Sache verwickelt!“

„Chan? Wirklich?“ Kheilo versuchte seine Stimme frei von Ironie zu halten. „Das ist aber eine Überraschung.“

„Du solltest darüber keine Witze machen, dazu ist die Situation einfach zu ernst und zu...“ Vlorah stockte. „Moment mal. Was meinst du damit, dass Chan gerade zu beschäftigt ist?“

Kheilo hob die Augenbrauen. „Du weißt noch gar nicht Bescheid?“

Vlorah schüttelte leicht den Kopf.

„Dann pass mal auf“, sagte Kheilo mit grimmiger Stimme. „Das wird dir bestimmt gefallen...“

Admiral Chan hielt sich mit einer Hand das Fernsichtgerät vor die Augen, während sie in das Komgerät in ihrer anderen Hand sprach. „Und? Ist da oben alles bereit?“

Die Stimme ihres Adjutanten Olef drang an ihr Ohr. „Alles bereit, Admiral.“

Chan lächelte. Das hörte sich schon mal ausgezeichnet an.

Sie nahm das Fernsichtgerät herunter und sah sich den Anblick vor ihr noch einmal mit bloßen Augen an. Etwa drei Kilometer vor ihr ragte die alte Kaserne aus der Savanne, nun völlig verlassen. Die Sonne stand schon ziemlich tief, sodass das Gemäuer recht düster aussah und einen weiten Schatten warf. Chan konnte sich gut vorstellen, wie damals während der Grenzkonflikte hier die Soldaten stationiert gewesen waren und auf ihren Einsatz gegen die Nomaden gewartet hatten, die jederzeit im System hätten auftauchen können. Einmal mehr wünschte sie sich, diese aufregende Zeit selbst miterlebt zu haben.

Aber das war vorbei. Heute stand diese Kaserne für so ziemlich alles, was ihr missfiel. Die Raumflotte hatte sich von hier zurückgezogen und einfach alles stehen und liegen lassen. Sie war sowieso nur noch ein Schatten ihrer einstigen Form. Stattdessen hatten sich diese armseligen Sonderlinge hier einquartiert, die mit den Regeln der Gesellschaft nicht zurecht kommen wollten oder konnten.

Und der Anblick erinnerte Chan auch an das Manöver vor zwei Wochen. Bei dem sie die Gesetzlosengemeinschaft zwar zerschlagen und ihren Auftrag erfüllt hatte. Doch sie hätte es niemals offen zugegeben, aber die Aktion war insgesamt katastrophal gelaufen.... Diese alte Kaserne schien hier fast wie ein Denkmal dieser völlig missglückten Operation zu stehen.

Und sie musste weg.

„Worauf warten wir eigentlich noch?“ Sie sah links und rechts zu den paar Soldaten, die sie auf ihrem Kommandogleiter begleiteten. Alle waren bereit und warteten nur noch auf ihren Befehl.

Chan hob das Komgerät. Sie wollte diesen Moment auskos-

ten. Also öffnete sie nur den Mund und wartete noch ein paar Sekunden, während sie erwartungsvoll nach vorne blickte.

„Feuer!“ sagte sie dann.

Eine Sekunde war es noch völlig still über der abendlichen Savanne.

Dann stach ein gleißender Energiestrahler aus dem Himmel. Er hämmerte genau auf die Kaserne herab, hüllte sie in eine gewaltige Lichterscheinung. Wenige Augenblicke später erreichte Chan das ohrenbetäubende Donnern und weitere Augenblicke später die leichte Druckwelle, die ihr den Wind um die Ohren trieb. Die Lichtkugel vor ihr am Horizont vergrößerte sich immer noch, bis sie irgendwann ihre größten Ausmaße erreicht hatte und dann allmählich schwächer wurde.

Und als sie erstarb, war die Kaserne komplett verschwunden. Nur noch eine riesige freie, verkohlte Fläche zeugte davon, dass hier noch vor wenigen Sekunden mal etwas gewesen war. Und Chan hatte den Eindruck, dass der Wind, der ihr immer noch entgegen wehte, eine gehörige Portion Staub mit sich führte.

Chan sah sich grinsend zu ihren Untergebenen um. „Es ist doch immer wieder ein erhabenes Gefühl, so ein Schauspiel bewundern zu dürfen, oder nicht?“

Mehrere Soldaten nickten artig.

„Na schön. Packen wir wieder zusammen.“ Chan legte das Fernsichtgerät weg und wandte sich um. „Damit dürfte dieses hässliche Kapitel nun endlich abgeschlossen sein.“